

KAMMERMUSIK



**Virtuos,
farbenreich,
geistvoll.**



Vivaldi, Konzerte für den Kursächsischen Hof RV 558, 455, 540, 552, 149 und 576; Virtuosi Saxoniae, Ludwig Güttler; *Berlin Classics/BMG-Ariola CD 1082-2* (WD: 63'19") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Konturen scharf, räumlich, weites dynamisches Spektrum.
Fertigung: Gut.

Der Trompeter Ludwig Güttler tritt seit einigen Jahren zunehmend auch als Dirigent des von ihm gegründeten Kammerorchesters Virtuosi Saxoniae hervor. Mit diesem Ensemble erkundet er vor allem die reichen Musikschätze der sächsischen Kurfürsten aus der Zeit des Barock. Auf der neuen CD werden Kompositionen Vivaldis für den Kursächsischen Hof vorgestellt, vor allem aus dem (dem Kurfürsten gewidmeten) Band „Concerti con molti instrumenti“. Das Concerto C-Dur wurde für elf Soloinstrumente (!) komponiert. Schon allein daraus wird deutlich, welche Klangpracht und -vielfalt diese Musik prägt.

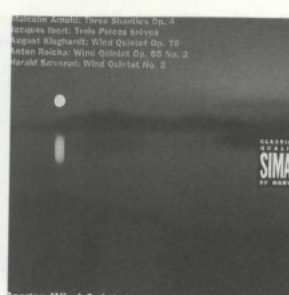
Die Virtuosi musizieren mit „modernen“ Instrumenten, erreichen aber durch eine kammermusikalische und minuziös fein artikulierte Spielweise die Transparenz und klangliche Balance von Aufführungen mit alten Instrumenten. Deutlich werden Klangblöcke einander gegenübergestellt, die Melodien erklingen fein ziseliert und empfindsam abgeschattiert. Güttler läßt seinen Solisten Raum und Atem, ihre Kunst zu entfalten. Perfektion, Musikalität und Klangschönheit, aber auch sprechender Ausdruck prägen das Spiel der brillanten sächsischen Musiker.

Zudem versteht es Güttler, die Musik durch vielfache rhythmische Impulse, durch einen schnellen Wechsel der Dynamik und der unterschiedlichen Klangfarben sehr lebendig, geistvoll und voller Wachheit erklingen zu lassen. Bei aller Detailgenauigkeit feuert er seine Musiker zu mitreißendem Schwung an. Der Glanz, die Farbenpracht und Lebensfreude, die am Wettiner Hof herrschten, werden wieder lebendig.

Franzpetr Messmer



Vital, vielseitig, virtuos, originell.



Arnold, Three Shanties op. 4, **Ibert**, Trois pièces brèves, **Klughardt**, Bläserquintett op. 79, **Reicha**, Bläserquintett Es-Dur op. 88,2, **Saeverud**, Quintett Nr. 2; Bergen Wind Quintet; *Simax/Disco-Center CD 1094* (WD: 66'11") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Analytisch stereophon, klar, auffällige Klarinetten dominanz.
Fertigung: Einwandfrei. Textbeilage nur norwegisch/englisch.
Vergleichseinspielungen: Klughardt: Aulos-Bläserquintett (Audiostax CD 90207), Reicha: Albert-Schweitzer-Quintett (cpo 999 028-2).

Man muß dieses mit Repertoire-Unikaten angereicherte Bläserquintett-Programm beifällig begrüßen, weil es an Stilvielfalt und spieltechnischer Kompetenz kaum einen Wunsch offen läßt. Hoher Leistungsstandard steht für das norwegische Spitzenensemble ohnehin außer Frage, wobei sich die begabte junge Hornistin Nina Kristi Severinsen als versierte Vertreterin für den diesmal pausierenden Vidar Olsen in das seit gut zwölf Jahren international etablierte Team eingereiht hat. Sieht man von Klughardts kammerinfonischem Ernst voller melodios-quirliger Figurationen ab, dann überwiegt spritziger Spielwitz, ja bläserischer Humor, wie man ihn von den launigen Bläserneinfallern eines Jean Françaix gewohnt ist. Polkascherze und ein frech-fideler Klarinettenländer bestimmen den Beitrag Iberts, und auch Reichas klassisches Quintett Nr. 2 glänzt durch eine locker-heitere Spielweise. Allerdings leidet die Wirkung dieses Beitrages unter den fast schon illegitimen Taktstreichungen und nicht beachteten Wiederholungszeichen. Malcolm Arnolds stilisierte Seemannslieder gewinnen dagegen durch ihre parodistischen Verfremdungen: Originelle Klangfarben stolpern durch ein Barkarolen-Intermezzo und einen aberwitzigen Galopp quasi über den eigenen Stil. Ein schneller Walzer mit „falscher“ Melodie krönt den ebenfalls schmunzel- und pointenreichen Schlußsatz. Seriös-ambitioniertes Finale der klassischen Moderne aus skandinavischer Sicht ist dagegen ein Spätwerk des 87jährigen Harald Saeverud (1897–1992), das der Meister 1984 diesem Quintett zur Uraufführung anvertraut hatte. Die vorliegende CD-Premiere setzt dem großen Komponisten ein würdiges Denkmal.

Gerhard Pätzig



Von vergeistigter Intensität.



Bach, Sonate für Violine und B.c. BWV 1023, Sonaten für Violine und Cembalo Nr. 1 und 2 BWV 1014 und 1015, Adagio BWV 1019a, Cantabile, ma un poco Adagio BWV 1019a; Joseph Swensen (Violine), John Gibbons (Cembalo), Elizabeth Anderson (Violoncello); *RCA/BMG-Ariola CD 09026 60563 2* (WD: 63'32") DDD
Aufnahmedatum: 1989, 1990
Klangbild: Weich, transparent, gut abgestimmt.
Fertigung: Gut.

Die in Bachs Köthener Zeit (1717–1723) entstandenen Sonaten für Violine und Cembalo sind unter interpretatorischen Gesichtspunkten nicht nur Herausforderungen in Hinblick auf Atem, Balance und großräumige Architektur – sie fordern auch ein untrügliches Gefühl für Freiheit, die Fähigkeit, den großen Bogen der Musik über den so ordentlich gefügten Notentext hinauszuhoben. Und gerade hier, wo manche Interpretation im dichten Netz der durchlaufenden Pulsrhythmik hängenbleibt, zeigen Joseph Swensen und John Gibbons, wie sich große musikalische Phrasen erst jenseits von Puls- oder Takteinheiten zusammensetzen. Der außergewöhnlich weiche, geschmeidige und modulationsfähige Ton Swensens (auf einer Domenico Mantegna, gebaut zur Bach-Zeit) scheint niemals wirklich „aufzusetzen“; Swensen entgeht damit allen „vollblütigen“ wie auch eckig-akademischen Klischees, mit denen diese empfindliche Musik rasch zugrunde gerichtet ist. Stattdessen gelingt ihm ein äußerst individueller, wirklich singender und dabei doch stets schwebender Tonfall. Die dynamische Bandbreite ist zu einer wirklichen Ausdruckspalette minimaler und doch intensiver Schwankungen transformiert.

John Gibbons hat die Eleganz und Leichtigkeit, die ein so transparentes, luftiges Interpretationskonzept erfordert. Er besitzt ein elementares Gespür für jenes vorsichtige Maß an agogischer Flexibilität, die der Musik ihren eigenwilligen Atem läßt, und er läßt Swensen jenen undefinierbaren subjektiven Raum, der notwendig ist, wenn es darum geht, den barocken Ornamenten und Figuren menschliches Leben einzuhäuten. In diesem Sinne „kleben“ die Musiker nicht aneinander, sondern wirken in ihrem musikalisch präzisen Zusammenspiel wie zwei Brennpunkte einer Ellipse.

Hans-Christian von Dadelsen



Über-raschende Image-korrektur.



Barber, String Quartet op. 11, **Britten**, String Quartet No. 2 op. 36, **Takemitsu**, A way a lone (Streichquartett); Tokyo String Quartet; *RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026-61387-2* (WD: 61'05") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Als Verfechter zeitgenössischer Musik hat sich das Tokyo String Quartet bislang nicht besonders hervorgetan; eher schon gelten die in Amerika ansässigen Japaner als Gralhüter der Tradition. Das belegt auch ihre von den Namen Mozart, Beethoven, Schubert und Brahms beherrschte RCA-Discographie, in der sich die neue CD fast wie ein Fremdkörper ausnimmt.

Ältestes Werk dieser Neuaufnahme ist das 1936 geschriebene Streichquartett des Amerikaners Samuel Barber. Sein für Streichorchester bearbeitetes Adagio ist fast schon ein Klassiker der Moderne, doch der populäre Mittelsatz vermittelt einen völlig falschen Eindruck von dem Quartett, das mit seiner aggressiven Rhythmik und der motivischen Kleinarbeit durchaus als Auseinandersetzung mit den späten Beethoven-Quartetten zu verstehen ist. Ähnlich im Charakter ist das 1945 entstandene Streichquartett Nr. 2 von Benjamin Britten. Im Finalsatz knüpft Britten mit einer Chaconne sogar an barocke Traditionen an. Daß die Tokyo-Spieler sich schon länger mit der Moderne befassen, zeigt der zum zehnjährigen Bestehen des Quartetts vergebene Kompositionsauftrag an ihren Landsmann Toru Takemitsu (Jg. 1930). Sein einsätziges Werk „A way a lone“, das der Platte den Titel gab, knüpft zwar auch an die Tradition des Streichquartetts an, ist aber ziemlich frei in der Struktur und gleicht eher einer Fantasie. Leider gibt das knappe Beiheft keine Hinweise auf die Bedeutung des Titels.

Die Interpretation der Tokyo-Spieler kann nicht nur technisch überzeugen, sie ist auch von überraschender Prägnanz und Schärfe. Dank überwiegend frischer Tempi teilt sich auch die vibrierende Rhythmik mancher Sätze ausgesprochen gut mit. Da die Japaner dabei nie ihr Ideal eines großvolumigen ästhetischen Klangs aufgeben, gelangen ihnen Darstellungen von großer Eindringlichkeit, die in dieser Form sicher eine Bereicherung des Repertoires darstellen.

Peter Kerbusch



Auf Referenz-niveau.



Beethoven, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 3 A-Dur op. 69, Nr. 4 C-Dur op. 102,1 und Nr. 5 D-Dur op. 102,2, Zwölf Variationen über ein Thema aus Handels Oratorium Judas Maccabaeus WoO 45; Mischa Maisky (Violoncello), Martha Argerich (Klavier); *DG CD 437 514-2* (WD: 73'23") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent, offen, gut ausbalanciert, dynamisch.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Perényi/Ranki (Hungaroton 2 CD 11928/29-2), Maisky/Argerich (Philips 2 CD 412 256-2).

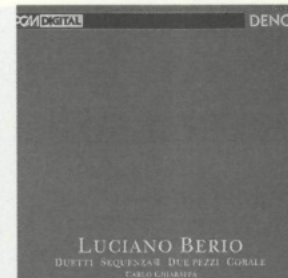
Bereits die erste Beethoven-Einspielung des Duos Mischa Maisky/Martha Argerich (Sonaten op. 5, Variationszyklen über Mozart-Themen, DG 431 801-2) ließ sofort aufhorchen: Hier hatten sich zwei Interpreten gefunden, die an einem Strang ziehen, deren Puls und musikalischer Atem scheinbar denselben inneren Rhythmen unterworfen sind. Es entstand ein lebendiger Dialog in einer kongenialen kammermusikalischen Partnerschaft.

Mit der vorliegenden zweiten CD haben Mischa Maisky und Martha Argerich ihre Gesamteinspielung der Cellosaten Beethovens abgeschlossen und wiederum hohe Erwartungen erfüllt. Erneut begeistert das Duo auf interpretatorischer wie instrumentaler Ebene gleichermaßen. Die Gleichbehandlung und die gestalterisch ausgewogene Gewichtung von Cello- und Klavierstimme läßt nur wenige Vergleiche zu, am ehesten noch mit Perényi/Ranki oder Rostropowitsch/Richter. Unmittelbar nehmen die Spontaneität und Impulsivität der Interpreten gefangen, ihre Fähigkeit, Spannungen aufzubauen und aufzulösen, Phrasierungen auf den Punkt zu bringen. Zugleich erscheint die Aufnahme extremer als die meisten anderen in Bezug auf die dynamische Spannweite. Zwischen subtil abgetasteten piano-Bereichen und explosiven forte-Ausbrüchen entsteht bei Mischa Maisky und Martha Argerich Hochspannung. Die vorbildliche Aufnahmetechnik sorgt dafür, daß sie fühlbar wird.

Norbert Hornig



Plädoyer für Berio.



Berio, Duetto für zwei Violinen (Vol. 1), Sequenza VIII für Violine solo, Due pezzi für Violine und Klavier, Corale; Carlo Chiarappa (Violine), Romano Valentini (Klavier), Accademia Bizantina; *Denon CD 75448* (WD: 68'22") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent wie in einer leicht halligen Kirche.
Fertigung: Gut.

Luciano Berio ist ein Ton-Chamäleon: Was ihm einfällt, schreibt er nieder, veröffentlicht es, macht sich an eine weitere Fassung und so fort. Dabei muß die neue Variante überhaupt keine Ähnlichkeit haben mit ihrem Vorgänger, wie im Fall von „Folk-songs“ (1949) und „Voci“ (1984/85) – Berio spricht dann von „Schatten“, von „distanziertem Echo“. Oder aber der Weg der Umarbeitung bleibt transparent wie bei der Verwandlung des Viola-Solos „Sequenza VI“ über „Chemins II“ in das Orchesterstück „Chemins III“. Auf jeden Fall aber sind die Erstfassungen Berios immer äußerst musikalisch gedacht: rhythmisch dominierte Stücke, oft in erregten Tremoli und Akkordwiederholungen befangen, die gut in der Hand liegen, beim Hören sofort anspringen.

Das trifft auch auf die 34 hier eingespielten Violin-Duetto zu. Zwischen 1979 und 1983 komponiert, sind diese meist nicht einmal eine Minute langen Schüler-Stücke als Einstiegshilfe in Ausdrucksformen der Moderne gedacht. Und sie sind es in vernünftiger Weise auch für den Hörer, ein Faszinosum für Anfänger wie Spezialisten, zumal die Geiger der 1982 in Ravenna gegründeten Accademia Bizantina fulminant mit Bartók-naher Motorik über diese Stücke herfallen und nichts als Spannung und Verführung des Hörers dabei im Sinn haben – so viel Spaß macht Neue Musik auf CD nur selten. Das Violin-Solo „Sequenza VIII“ und seine Bearbeitung „Corale“ sind schwerere Kost – doch genauso brillant gespielt; gedrängt konzentriert, fordernd. Das Plädoyer für Berio könnte gar nicht nachdrücklicher sein. Bevor man sich also das nächste Mal für Brahms entscheidet, sollte man bedenken: Auch Berio fängt mit B an.

Reinhard J. Brembeck



Faszinieren-
der Mozart-
Zeitgenosse.



Boccherini-Edition (Vol. 7): Streichquintette C-Dur op. 60 Nr. 3, D-Dur op. 62 Nr. 5, G-Dur op. 31 Nr. 2, d-Moll op. 13 Nr. 4; Petersen Quartett, Ulrich Knörzer (Viola), Guido Schiefen (Violoncello); *Capriccio/EMI CD 10 452 (WD: 71'07") DDD*
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Ausgewogen, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Boccherini-Edition (Vol. 8): Streichquintette D-Dur op. 30 Nr. 6, F-Dur op. 36 Nr. 6, Streichquartett G-Dur op. 44 Nr. 4, Notturmo (Duett) Es-Dur Nr. 7 G' 62; Mayumi Seiler, Silvia Walch (Violine), Diemut Poppen (Viola), Richard Lester, Howard Penny (Violoncello); *Capriccio/EMI CD 10 453 (WD: 48'45") DDD*
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Direkt und kontrastreich.
Fertigung: Tadellos. Sorgfältig gearbeiteter Booklet-Text.

Boccherini, der bekannte Unbekannte; in dieser Erkenntnis laufen die beiden Einspielungen, immerhin bereits Vol. 7 und 8 in der verdienstvollen Boccherini-Edition von Capriccio, zusammen. Allerdings – und das ist das unerwartet Spannende beim Hören – erobert sich jedes der beiden hervorragenden Ensembles „seinen“ Boccherini von einer anderen Seite. Das temperamentvolle Petersen-Quartett und seine fabelhaften Mitstreiter interpretieren die „himmlische Musik“ dieser Streichquintette im Geiste der Wiener Klassik. Genußvoll wird die klangliche Farbigkeit ausgekostet, sensibel ihre Gefährdung angedeutet. Genau ist der Gestus zwischen geistvoller Unterhaltung und tiefempfundener Leidenschaft getroffen, wird der schmale Grat zwischen durchhörbarem Musizieren und gesättigter Klangfülle ausgeschritten. Ganz anders dann die Interpretation der aparten Opera con titoli, der vier hier vorgestellten zauberhaften Genrestücke, zwei in einer Ersteinpielung. Wie sehr diese „Programmusik“ von der opera buffa, aber auch vom Serenadenstil des empfindsamen Zeitalters lebt, macht diese Aufnahme durch den Mut der fünf jungen Musiker zur theatralischen Geste, zum witzigen Manierismus, zum Komisch-Hintergründigen, deutlich.

Ingeborg Allihn



Eine
Sternstunde.



Brahms, Sonaten für Violine und Klavier G-Dur op. 78, A-Dur op. 100 und d-Moll op. 108, Scherzo c-Moll WoO posth. 2; Yefim Bronfman (Klavier), Isaac Stern (Violine); Sony Classical CD 53107 (WD: 72'49") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Live, klar, gut gestaffelt, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

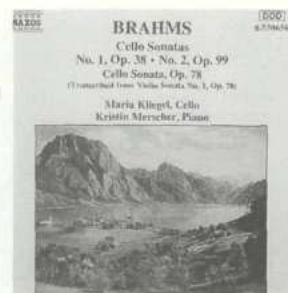
Auch wenn Isaac Stern längst im Pensionsalter ist, so gilt er doch immer noch als der „Dynamo mit der Violine“, wie ihn der amerikanische Kritiker Harold Schoenberg einmal genannt hat. Nicht nur im Studio, auch im Konzertsaal ist der 73jährige weiterhin ständig aktiv. Vor allem die Kammermusik von Brahms scheint es ihm nun angetan zu haben. Nach den Studioaufnahmen der Klavierquartette und Streichsextette legt Sony Classical nun die Violinsonaten in einem Mitschnitt von zwei Konzerten vor, bei denen Stern im Dezember 1991 im großen Saal der St. Petersburger Bolschoi-Philharmonie auftrat. Und das Ergebnis ist das Beste und Überzeugendste, was ich von Stern in den letzten Jahren in Sachen Brahms gehört habe.

Bei seinem Konzert in Petersburg wird Stern von dem israelischen Pianisten Yefim Bronfman, wie Stern ein gebürtiger Russe, begleitet. Der Mitschnitt, quasi ein Heimspiel für die beiden Musiker, dokumentiert eine künstlerische Partnerschaft von seltener Ausgeglichenheit, sowohl in der klanglichen Balance als auch in der Interpretationshaltung. Zeigte Stern in seinen größeren Kammermusikaufnahmen bisweilen einen allzu schwerblütigen und emphatischen Brahms-Stil, so wird hier vor Publikum ausgesprochen sensibel und schlank, aber dennoch temperamentvoll und sehnig musiziert. Auch tonlich schwingt sich Stern noch einmal zu einer Sinnlichkeit des Geigenklangs auf, die man bei ihm schon verloren glaubte. Bronfman, sonst vor allem als Begleiter von Shlomo Mintz bekannt, nimmt zielsicher die Bälle auf und kitzelt stilsicher die Höhepunkte aus den Partituren. Da sich das Publikum während der Darbietungen bewundernswert ruhig verhält, wurde hier wirklich eine Stern-Stunde aufgezeichnet.

Peter Kerbusk



Klassisch und
ausgewogen.



Brahms, Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1 e-Moll op. 38 und Nr. 2 F-Dur op. 99, Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 G-Dur op. 78 (Transkription); Maria Kliegel (Violoncello), Kristin Merscher (Klavier); Naxos/Fono Münster CD 8.550656 (WD: 77'06") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Klar, ziemlich direkt, aber gut ausbalanciert.
Fertigung: Einwandfrei.

Die deutsche Cellistin Maria Kliegel entwickelt sich allmählich zur Haus-Cellistin des von Hongkong aus gesteuerten Billiglabels Naxos. Immerhin legt sie mit den Brahms-Sonaten schon ihre vierte CD innerhalb von zwei Jahren vor. Und wie schon bei den vorangegangenen Aufnahmen, unter anderem mit den Konzerten von Dvořák und Elgar sowie Schuberts Arpeggione-Sonate, gibt es auch diesmal keinen Grund, die Aufnahme zu verschmähen, nur weil sie billig ist.

Maria Kliegel, Schülerin von Janos Starker und Gewinnerin des Rostropowitsch-Wettbewerbs 1981, kann sich mit ihren Interpretationen der vielgespielten Sonaten zweifellos gegen weitaus prominentere Namen behaupten. Mit vollem und sehr ausgewogenem Ton, der auch im forte makellos rund bleibt, zeichnet Maria Kliegel die Sonaten klar strukturiert nach. Die Tempi sind stets überzeugend, übertriebene Rubati oder eitel auftrumpfende Gesten sind dieser Interpretation fremd. Es gibt dramatischere, bohrende und grüblerische Darstellungen als diese Einspielung, die vor allem durch Klangschönheit und Ebenmaß besticht. Andererseits zeigt sich die Cellistin hier weitaus extrovertierter als etwa in ihrer allzu verinnerlichten Darstellung des Cellokonzerts. Besonders gut zu dieser schlanken und ausgewogenen Spielweise paßt die Interpretation der von G-Dur nach D-Dur transponierten Violinsonate op. 78.

Ihre Partnerin, die junge Frankfurter Pianistin Kristin Merscher, paßt sich dem fast klassischen Interpretationsstil der Cellistin sehr genau an, ohne sich dabei allzu sehr in eine Begleiterrolle drängen zu lassen. Da auch die klangtechnische Seite der Aufnahme absolut überzeugt, kann diese CD ohne Einschränkungen empfohlen werden.

Peter Kerbusk

Neuland entdecken mit GPO

Louis Spohr

Faust (Version von 1852)

Jennings, Taha, Vier, von Jordis
Bielefelder Philharmoniker, Geoffrey Moull

CPO 999 247-2

Die erste vollständige Vertonung des Faust-Stoffes und ein Meilenstein in der Entwicklung der deutschen romantischen Oper.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung zur Bielefelder Aufführung: „Ein Meisterwerk“
Wiener Zeitung: „Ein musikalischer Triumph. Unüberhörbar, welche Glut in Spohrs Musik steckt.“ – Frankfurter Rundschau: „Ein bejubeltes Ereignis.“
Badische Zeitung: „Man staunt nach allem nur, warum Spohrs »Faust« so tief in der Höllenversenkung verschwand.“

Bereits lieferbar:

Spohr, Violinkonzerte Nr. 2 & 5
Ulf Hoelscher, RSB Berlin,
Christian Fröhlich
CPO 999 067-2

Spohr, Violinkonzerte Nr. 4 & 11
Ulf Hoelscher, Violin; RSB Berlin,
Christian Fröhlich
CPO 999 196-2

Spohr, Ouvertüren
RSB Berlin, Christian Fröhlich
CPO 999 093-2

Spohr, Messe op. 54; Psalmen op. 85
Rundfunkchor Berlin, Glaeser, Knothe
CPO 999 149-2



Luigi Boccherini
Sämtliche Symphonien Vol. 2
Symphonien op. 12 Nr. 1-3
Deutsche Kammerakademie Neuss
Johannes Goritzki
CPO 999 172-2

Die abschließenden Volumina 1 & 8 der Boccherini-Symphonien erscheinen im Frühjahr 1994.



Luigi Boccherini
Sämtliche Symphonien Vol. 7
Symphonien op. 37 Nr. 3-4 & op. 41
Deutsche Kammerakademie Neuss
Johannes Goritzki
CPO 999 177-2

Bereits lieferbar:

Boccherini, Sämtliche Symphonien Vol. 3
Symphonien op. 12 Nr. 4-6
CPO 999 173-2

Boccherini, Sämtliche Symphonien Vol. 4
Symphonien op. 21 Nr. 1-5
CPO 999 174-2

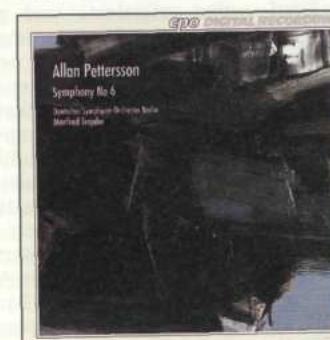
Boccherini, Sämtliche Symphonien Vol. 5
Symphonien op. 21 Nr. 6 & op. 35 Nr. 1-3
CPO 999 175-2

Boccherini, Sämtliche Symphonien Vol. 6
Symphonien op. 35 Nr. 4-6 & op. 37 Nr. 1
CPO 999 176-2

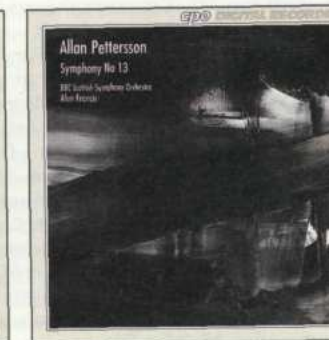
Bereits lieferbar:

Pettersson, Symphonie Nr. 7
Philharmonisches Staatsorchester
Hamburg, Gerd Albrecht
CPO 999 190-2

"Preis der Deutschen Schallplattenkritik"



Allan Pettersson
Symphonie Nr. 6
Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin, Manfred Trojahn
CPO 999 124-2



Allan Pettersson
Symphonie Nr. 13
BBC Scottish Symphony Orchestra
Alun Francis
CPO 999 224-2

Pettersson, Symphonie Nr. 8
RSO Berlin, Thomas Sanderling
CPO 999 085-2

Pettersson, Symphonie Nr. 14
RSO Berlin, Johan Arnell
CPO 999 191-2

CD-Lieferung erfolgt auf Rechnung (zuzügl. DM 5,90 Versandanteil) durch:

JPC, Lübecker Str. 9, 49124 Georgsmarienhütte · Tel.: 05401/85 12 22, Fax: 05401/85 12 33

oder direkt in unseren Filialen

Bielefeld: Jahnplatz-Passage, Bremen: Papenstr. 2-4, Göttingen: Barfüßerstr. 1, Hamburg: Classic-Pavillon, Gerhart-Hauptmann-Platz 52, Minden: Markt 7
Münster: Alter Fischmarkt 2, Oldenburg: Kurwickstr. 1, Osnabrück: Hakenstr. 20

Vertrieb: CH: Sonimex / A: W. Weiss / B: Baltic / NL: Econa



Mustergültig.



Danzi, Bläserquintette g-Moll op. 56 Nr. 2, F-Dur op. 68 Nr. 2, d-Moll op. 68 Nr. 3, e-Moll op. 67 Nr. 2; Ma'alot Quintett; Berlin Classics/BMG-Ariola CD 1055-2 (WD: 70'51") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich, präsent.
Fertigung: Gut.

Ma'alot" stammt aus dem Hebräischen und versinnbildlicht, wie im Booklet der CD nachzulesen ist, den Weg zu Harmonie und musikalischem Einklang. Das junge, 1986 gegründete Ma'alot Quintett macht in dieser Aufnahme seinem Namen alle Ehre. Die oft unterschätzten Bläserquintette Danzis erfahren eine muster-gültige Wiedergabe, perfekt in der technisch-klanglichen Umsetzung und phantasievoll in der interpretatorischen Deutung. Die Dame an der Flöte und die vier Herren spielen wie aus einem Guß. Sie finden fast schon spielerisch zu einer weiträumig dimensionierten Gestaltung, die sich freilich über kein kompositorisches Detail hinwegsetzt. Bereits der Auftakt der CD fällt beispielhaft aus. Die Eingangssphrase des Kopfsatzes aus dem g-Moll-Quintett – eine pendelnde Staccatobewegung, die für den Fortgang konstitutiv wird – erklingt plastisch herausgearbeitet. Die leichte Verzögerung des Tempos, die betont spitze Artikulation verleihen der Wendung einen federnden Charakter, geben ihr gleichsam ein gestisches Profil. Ähnliche Wunder ausgeklügelter Detailgestaltung und ihrer überlegten Integration in den großen Zusammenhang ließen sich viele benennen. Sie eröffnen der Musik überraschende Perspektiven. Mit ihrem Sinn für die quasi szenischen Effekte bringen die Ma'alot-Bläser die Quintette Danzis in die Nähe Mozarts. Was könnte ihnen Besseres passieren?

Gero Schließ



Vier Gitarren: Unterhaltung pur.



El amor brujo: Werke von de Falla, Sciammarella, Copland, Brouwer und Krouse; Los Angeles Guitar Quartet; GHA/Helikon CD 126.001 (WD: 50'33") DDD
Aufnahmedatum: 1987

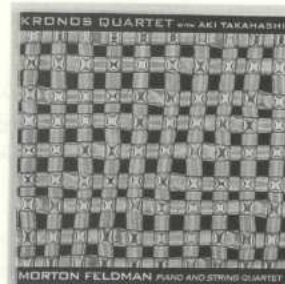
Recital: Werke von Rossini, Holst, Stravinsky, Siegel, Krouse und Fauré; Los Angeles Guitar Quartet; GHA/Helikon CD 126.016 (WD: 59'16") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1993
Klangbild: Gut.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Los Angeles Guitar Quartet hat das Zeug, auch diejenigen von der Gattung und dem Geist eines Gitarrenquartetts zu überzeugen, die ansonsten ein Ensemble aus mehreren Gitarren für eine bloße Potenzierung dynamischer und ausdrucksstarker Kleingeistigkeit halten. Die beiden Aufnahmen bieten anhand von Transkriptionen und Original-Kompositionen nämlich so ziemlich alles, was man mit dem Klang von vier Gitarren darstellen kann. Dabei reicht das geforderte und gebotene Ausdrucksspektrum der Instrumente wohl bei Manuel de Fallas „El amor brujo“-Ballettsuite am weitesten – und hier gebärden sich denn auch die US-Amerikaner mal lyrisch, mal dramatisch, mal temperamentvoll und vor allem in jedem Augenblick äußerst lebendig, tänzerisch, in der Registrierung der Klangfarben nahezu orchestral und zudem exakt in ihrer Koordination von Tönen, Phrasen, Akzenten, Abschlüssen und gestalterischen Details. Daß das Los Angeles Guitar Quartet meisterhaft die Atmosphäre der Musik einfangen und wiedergeben kann, spürt man besonders im vierten Satz („Hoe-Down“) aus Aaron Coplands Cowboy-Ballett „Rodeo“ mit seinen fiedelnden Country-Dance-Anklängen und bei Leo Brouwers brasilianischem Regentropfen-Prélude („Cuban Landscape with Rain“), das wohl vornehmlich in seiner Fassung für zwei Gitarren bekannt ist. Quirlich und voller Witz, mit pointierter Nachformung der rhythmischen Verläufe, kommen Rossinis „Barbier“-Ouvertüre und Strawinskys Tango-Karikatur daher, und sowohl bei Strawinskys Pastorale als auch bei Faurés Pavane beweist das Quartett zudem viel Gefühl für sangliche Melodik ganz jenseits schnulzigen Kitsches.

Susanne Benda



Musik der Stille.



Feldman, Piano and String Quartet (1985); Aki Takahashi (Klavier), Kronos Quartet; Nonesuch/East West Records CD 7559-79320-2 (WD: 79'33") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Was ich versuchte, in meine Musik einzubringen, war, mit nur ganz wenigen grundlegenden Elementen auszukommen“, äußerte der 1987 verstorbene Amerikaner Morton Feldman einmal. Und tatsächlich basiert seine zwei Jahre zuvor uraufgeführte Komposition „Piano and String Quartet“ auf einer kaum zu unterbietenden Reduktion des musikalischen Materials: Der Pianist hat von Anfang bis Ende mal langsamer, mal schneller arpeggierte Akkorde zu spielen, die Streicher beschränken sich im wesentlichen auf ausgehaltene Einzelnoten, die häufig als Flageolett-Töne, manchmal als Pizzicati notiert sind. Dabei bewegen sich die daraus resultierenden, weit gesetzten Akkorde immer hart an der Grenze zur Tonalität.

Es sind die minimalen Veränderungen beziehungsweise die Pausen, die hier die Musik bestimmen. Scheinbar unabhängig voneinander laufen Klavier und Streicher wie zwei Schienenstränge nebeneinander her – auch deshalb ist Feldmans Werk kein herkömmliches Klavierquintett. Immer wieder kommt es zu Verschiebungen, Verzahnungen und Überlagerungen der beiden Instrumentengruppen, die gelegentlich auch solistisch in Erscheinung treten – dabei soll keine rhythmische und tonale Variante zweimal auftauchen. Diese Musik der Stille, durchgehend im pianissimo-Bereich angesiedelt, ist auch eine Aufforderung zum genauen Hinhören.

Und das verlangt einen langen, verlangsamen Atem, sowohl vom Rezipienten als auch von den Interpreten. Die stoische Haltung der Kronos-Leute ist bewundernswert – sie bewältigen den pausenlosen 80-Minuten-Klangteppich (die CD enthält nur einen einzigen Track!) mit immergleicher Tonschönheit und Intensität. „Piano and String Quartet“ ist denn auch für das Kronos-Ensemble und die japanische Pianistin Aki Takahashi geschrieben worden. Sie schlägt Feldmans perlende Akkorde unglaublich luzid an – das ununterbrochen betätigte Pedal sorgt für die entsprechenden Nachklänge.

Fridemann Leipold



Vertane Chance.



Giuliani, Le Rossiniane op. 119 Nr. 1–6; Luis Orlandini (Gitarre); cpo/jpc 2 CD 999 103-2 (WD: 91'32") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt, abgerundet.
Fertigung: Gut.

Giuliani, Carulli, Carcassi, Sor – diese Gitarrenklassiker haben es kompositorisch nicht sehr weit gebracht und sind über die Kreise der Gitarrenenthusiasten hinaus nicht bekannt geworden. Ein paar hübsche Melodien, smarte Charakterstückchen und virtuose Witzeleien haben sie zu bieten, und ihre Form ist die luftig-leichte Variation, nicht die strenge Sonate.

Mauro Giuliani war ein Modekomponist, schrieb quasi für den täglichen Bedarf. Seine technisch und musikalisch anspruchsvollsten Stücke sind seine sechs „Rossiniane“: Hier schreibt Giuliani Einleitungen, denen er mehrere Rossini-Schlager anhängt, die jeweils variiert werden. Der Argentinier Luis Orlandini – er gewann 1989 beim ARD-Wettbewerb den Ersten Preis – hat sich an die Gesamteinspielung dieser sechs je etwa eine Viertelstunde langen Stücke gemacht – doch herausgekommen ist dabei leider nur ein Abspielen der Noten, nichts darüber hinaus. Technisch souverän, manchmal nicht leicht genug für Rossinis Witz, fehlt Orlandini die nötige Phantasie, diese letztlich doch mittelmäßige Musik heute interessant zu machen. Man muß nur einmal Julian Bream erlebt haben, der aus den Rossiniane Nr. 1 und 3 Feuerwerke von Klangfarben, Nuancenreichtum und Belcanto-Raffinesse macht. All das fehlt Orlandini, statt dessen setzt er das Notenbild rechtschaffen in Töne um, und das ist einfach zu wenig.

Reinhard J. Brembeck



„Aus dem Bauch“.



Grieg, Sonaten für Violine und Klavier Nr. 1 F-Dur op. 8, Nr. 2 G-Dur op. 13 und Nr. 3 c-Moll op. 45; Lydia Mordkowsch (Violine), Elena Mordkowsch (Klavier); Chandos/Koch CD 9184 (WD: 71'45") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Sehr präsent und deutlich, natürlich.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: Dumay/Pires (DG CD 437 525-2).

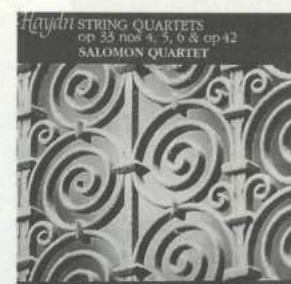
Edvard Griegs 150. Geburtstag regte das Interesse der Interpreten an den drei Violinsonaten wieder an. Die Werke bilden den Schwerpunkt im kammermusikalischen Schaffen Griegs, konnten sich jedoch keinen festen Repertoireplatz erobern. Das Grieg-Gedenkjahr verbesserte zumindest die Katalogsituation. Vor allem die ungemein subtile und hochdifferenzierte Aufnahme mit Augustin Dumay und Maria João Pires ließ die Musik des nordischen Komponisten in einer neuen, facettenreichen Beleuchtung erscheinen.

Nun hat Lydia Mordkowsch, die bei Chandos auch das seltener gespielte Kammermusikrepertoire pflegt, ihre Version der Grieg-Sonaten vorgelegt. Am Klavier begleitet von ihrer Tochter Elena, legt sie eine Deutung vor, die der filigranen Sichtweise von Dumay/Pires fast diametral gegenübersteht. Mit voluminösem, ausschwingendem Ton rückt Lydia Mordkowsch Griegs Musik eher in Brahms-Nähe, während Dumay an die Klangraffinesse der französischen Spätromantik dachte. Lydia Mordkowsch äußert sich stets erdverbunden und handfest, mehr „aus dem Bauch“ als durch intellektuelles Verfeinern. Der Klang, der große, eher weichzeichnende Ton bestimmt den interpretatorischen Gesamteindruck. Insofern wirkt Lydia Mordkowschs Auffassung letztlich etwas einseitig und monochrom. Hier hätte man sich die breitgefächerte Farbpalette gewünscht, mit der die Geigerin in ihren Schostakowitsch-, Prokofieff- oder Szymanowski-Interpretationen brillierte.

Norbert Hornig



Kunstvolle Einfachheit.



Haydn, Russische Quartette op. 33: Nr. 1 h-Moll, Nr. 2 Es-Dur und Nr. 3 C-Dur; Salomon Quartet; Hyperion/Koch CD 66681 (WD: 67'44") DDD
Aufnahmedatum: 1992

Haydn, Russische Quartette op. 33: Nr. 4 B-Dur, Nr. 5 G-Dur und Nr. 6 D-Dur; Streichquartett d-Moll op. 42; Salomon Quartet; Hyperion/Koch CD 66682 (WD: 72'24") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Hallig; Violine unangenehm scharf.
Fertigung: Einwandfrei.

Der erste Eindruck, den diese Neueinspielung von Haydns sechs „russischen“ Quartetten hinterläßt, ist eher negativ: Die Eigenarten der alten Instrumente und der historisierenden Spielweise sind eben nicht jedermanns Sache. Je länger man dem Londoner Salomon Quartett jedoch zuhört, desto mehr wächst der Respekt vor der interpretatorischen Leistung des Ensembles. Denn da bleibt kein Detail im Notentext unbeachtet; jeder einzelne von immerhin 24 Sätzen erhält so eine spezifische Aura – was dem staunenswerten Einfallsreichtum Haydns in idealer Weise entspricht. Die harmonischen und rhythmischen Feinheiten kommen in der betont schlichten, in Wahrheit aber höchst artifiziellen Wiedergabe klar zum Vorschein. Die Mitglieder des Salomon-Quartetts sind bestens aufeinander eingespielt; dominiert wird der Gesamtklang allerdings von dem virtuosens Primarius Simon Standage, der bei raschen Figuren und Verzierungen zu einer gewissen Manieriertheit neigt.

Daß Haydn beim Komponieren dieser Quartette der Schalk im Nacken saß, macht das Ensemble auf geistreiche Art deutlich: sei es die „falsche“ Tonart zu Beginn von Nummer eins (D-Dur statt h-Moll) oder der auskomponierte Zerfall des Finales in Nummer zwei (mit dem Beinamen „Der Scherz“). Im dritten, dem sogenannten „Vogelquartett“, hat man die zwitschernden Vorschläge wohl selten so spröde-klappernd vernommen, aber der Gipfel ist das Scherzo von Nummer zwei: durch absichtlich „geschmierte“ Lagenwechsel erzielt Standage im Trio einen derart grotesken Glissando-Effekt, daß man seinen Ohren kaum traut.

Fridemann Leipold

Mit Gespür
für Qualität.

Krommer, Klarinettenquartette op. 21 Nr. 1 und 2, op. 69, op. 82, op. 83 und op. posth.; Dieter Klöcker (Klarinette), Consortium Classicum; cpo/jpc 2 CD 999 141-2 (WD: 124'42") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Licht, plastisch, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.



Bereichernd.



Pfitzner, Klavierquintett op. 23, Sextett op. 55; Consortium Classicum; Orfeo CD 281 931 (WD: 66'08") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1992
Klangbild: Könnte direkter sein.
Fertigung: Einwandfrei.



Ein Monolith.



Schubert, Quartett Nr. 15 G-Dur D 887 op. post. 161; Cherubini-Quartett; EMI CD 7 49902 2 (WD: 52'14") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Rund, plastisch, sehr räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Welche Eigenschaften einen Kleinmeister vom großen Komponisten unterscheiden: Dieses Thema ist für manchen Kopfschmerz gut. Daß man dem eifrigen Musikforscher Dieter Klöcker glauben darf, wenn er sich für die Größe eines vergessenen Komponisten ins Zeug legt, hat er nicht zuletzt bei seiner furiosen Rehabilitation des Böhmen Joseph Miroslav Weber (Orfeo CD 182 891) bewiesen. Auch mit der vorliegenden Aufnahme von Klarinettenquartetten des böhmischen Komponisten Franz Krommer (1759 – 1831) zeigt der Forscher, Klarinetist und Ensemble-Chef des Consortium Classicum wieder ein verlässliches Gespür für Qualität. Die eingespielten Stücke changieren in ihren Formen und Empfindungen zwischen Klassik und Romantik. Ihre Sätze sind von unterschiedlicher Inspiration und Originalität, stets jedoch äußerst effektiv; zudem bieten sie den Interpreten zahlreiche Gelegenheiten zur schillernden virtuellen Selbstdarstellung. Am stärksten wirkt Krommer in seinen schnellen und zumal in manchen Rondo-Schlußsätzen – so beispielsweise bei den effektvollen dynamischen Schattierungen des op. 69, den weiten Intervall-Sprüngen des op. 82 und den prägnanten rhythmischen Figuren und harmonischen Rückungen im op. 21 Nr. 1. Die genannten Sätze sind die wohl schönsten, atmosphärisch dichtesten und strukturell stimmigsten der Einspielung; ihr brillantes Laufwerk meistern Dieter Klöcker und das begleitende Streichtrio mühelos. Ist ein Satz einmal weniger inspiriert ausgefallen, wie es bei einigen langsamen Sätzen durchaus der Fall ist (Adagio op. 82), so kann man immerhin sicher sein, daß ihn benachbarte Teile effektiv kontrastieren. Überhaupt enthält Krommers Musik all das, was sich an positiven Attributen mit dem (abgenutzten) Begriff des Böhmisches-Musikantischen assoziieren läßt. Und die Consortium-Musiker reizen Geist, Witz und Schwung der Musik effektiv aus.

Susanne Benda

Im allgemeinen Bewußtsein steht der Name Hans Pfitzner für kompositorische Sprödeheit, emotionale Unterkühlung und gestalterische Strenge; jenseits seines Zentralwerkes, der musikalischen Legende „Pelestrina“ von 1917, pflegt man den Komponisten kaum je wirklich wahrzunehmen. Dabei liefern etliche seiner Werke ausreichend Argumente für den Künstler, der sich jenseits des Klischees vom herben, unsinnlichen und schwermütigen Expressionisten bewegte. Dazu zählt auch die hier eingespielte Kammermusik. So gewährt das Klavierquintett von 1908 in seinem ersten Satz mit den anfänglich wie störend hämmern den Klavier-Akzenten und in seinem gefühlsintensiven Adagio der Emotion ausgiebig Raum. Die Musiker des Consortium Classicum reizen zumal die irrlichternd wechselnden Klangbilder und die wachsende Emphase dieses langsamen Satzes bis hin zum dumpf-schleppenden Trauermarsch gekonnt aus.

Im Sextett für Klavier, Violine, Viola, Cello, Kontrabaß und Klarinette von 1945 bricht sich die lichte, rückwärtsgewandte musikalische Ästhetik eines Komponisten Bahn, der sich im Alter seiner romantischen Verwurzelung bewußt geworden ist. Warme Empfindung prägt bis zum optimistischen G-Dur-Schluß sämtliche Sätze des virtuos gearbeiteten Stücks, das (auch) als liebevolle Hommage an die verehrten Komponisten-Ahnen Schubert und Schumann gelten darf. Die Leichtigkeit und Helligkeit des Werks findet in den Musikern des Consortium Classicum geradezu ideale Interpreten, die sich auch den Effekt des instrumentalen Wechselspiels im Quasi-minuetto-Satz nicht entgehen lassen.

Susanne Benda

Schuberts Vermächtnis auf dem Quartett-Sektor ist ein Monolith – allein der erste Satz dauert um die zwanzig Minuten. Wenn Schumann von „himmlischen Längen“ bei Schubert sprach, so ist es die kongeniale Leistung des Cherubini-Quartetts, diese Längen vergessen zu machen. Derart spannend, hinreißend, ja vollendet ist die Neuaufnahme des G-Dur-Quartetts geraten – aber was heißt hier schon G-Dur: Die gleich zu Beginn aufgeworfene Frage „Dur oder Moll?“ wird auch am Ende, nachdem fast alle möglichen Tonarten durchgespielt worden sind, nicht eindeutig beantwortet.

Wie ein Monolith steht auch die Interpretation des Cherubini-Quartetts da – sie hat etwas Endgültiges. Die geheimnisvollen Tremoli des Anfangs eröffnen gleichsam sinfonische Klangräume; Schubert wird hier überzeugend als Vorläufer Bruckners vorgeführt, auch was die geballten Kraftausbrüche betrifft. Das heißt nicht, daß sich die Musiker Grobheiten gestatten würden – es werden nur die dynamischen und agogischen Möglichkeiten, getreu dem Notentext, voll ausgereizt. Daß Schuberts G-Dur-Werk zum technisch Schwierigsten für diese Besetzung überhaupt zählt, ist den vier außerordentlichen Musikern des Cherubini-Quartetts in keinem Moment anzumerken. Und selten hat man wohl – auch was die Mittelstimmen betrifft – derart gleichberechtigtpolyphones Quartettspiel erlebt.

Das Andante drängt lakonisch vorwärts, das Scherzo besticht durch scharfe Kontraste, und der Finalsatz hat etwas unheimlich Bewegtes, Atemloses. Die Cherubini-Musiker legen hier ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Romantik ab – aber es ist eine aufgeraute, schroffe Romantik, fernab jeglicher Klischees. Kein Takt, keine Note ist ihnen gleichgültig, das spürt man; dabei wirkt nichts überinterpretiert, gekünstelt. Ihre Einspielung ist, auch dank der hervorragenden Aufnahmequalität, eine musikalische Sternstunde geworden.

Fridemann Leopold

Fröhliche
Werkstatt.

Strauss, Sämtliche Werke für Holzbläser: Serenade op. 7 Es-Dur, Sonatinen Nr. 1 F-Dur und Nr. 2 Es-Dur, Suite op. 7 B-Dur; London Winds, Michael Collins; Hyperion/Koch 2 CD 66731/2 (WD: 105'19") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Natürlich, räumlich.
Fertigung: Gut.

Diese bemerkenswerte Aufnahme füllt eine Repertoirelücke. Bis auf die relativ bekannte Serenade op. 7 ist keines der hier eingespielten Werke im gegenwärtigen Bielefelder Katalog vertreten. Richard Strauss schenkte der Bläserbesetzung nur zu Beginn und am Ende seiner künstlerischen Laufbahn Aufmerksamkeit, und dies jeweils nur mit zwei Kompositionen. Die beiden ambitionierten Jugendwerke (Suite und Serenade), die bei Hans von Bülow große Anerkennung fanden und vom Komponisten selbst später als respektable Arbeit eines Musikstudenten abgetan wurden, stehen noch im Banne klassisch-romantischer Vorbilder. Mag sich hier auch sein Personalstil nur ansatzweise artikulieren, so läßt zumindest die fabelhafte Instrumentierung mit ihrem Sinn für ungewöhnliche Klangwirkungen keinen Zweifel an der Identität des Urhebers. In den Sonatinen, die während der Jahre 1943 bis 1945 komponiert wurden, läßt Richard Strauss noch einmal seinen altbewährten Ideen freies Spiel: Viele der schon ausgereizt geglaubten harmonischen Wendungen und motivischen Variantenbildungen muten Mitte des 20. Jahrhunderts mehr dekorativ als essentiell an. Die London Winds interpretieren die hochdiffizilen Werke mit Klangsinne und Gespür für die Beredsamkeit der (oftmals ins Orchesterale erweiterten) Musik. Die aus angelsächsischen Breitengraden stammenden Musiker haben Strauss hörbar nicht „mit der Muttermilch aufgenommen“. Man meint bei allem Engagement die Distanz herauszuhören. Die mitunter etwas kühle Diktion wirkt allerdings auch wohltuend, sie läßt die ziselierten Klanggebilde aus Strauss' „fröhlicher Werkstatt“ (so der Titel der Sonatine Nr. 2) für sich selbst sprechen. Gero Schließ

Eine Fund-
grube für
Entdecker.

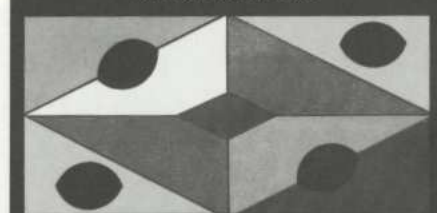
Suk, Das gesamte Kammermusikwerk (Vol. 1–3); Josef Suk (Violine), Marek Jerie (Violoncello), Jan Panenka (Klavier), Pavel Stépán (Klavier), Josef Hála (Klavier), Ivan Klánsky (Klavier), Renata Kodadová (Harfe), Suk-Trio, Suk-Quartett; Supraphon/Koch 3 CD 11 1874-2113 (WD: 3 Std. 28'12") ADD/DDD
Aufnahmedatum: 1966–1992
Klangbild: Unterschiedlich klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Familie Suk spielt im Musikleben Prags seit Jahrzehnten eine herausragende Rolle. Internationale Bedeutung erlangten vor allem der 1874 geborene Komponist Josef Suk und sein gleichnamiger Enkel (Jg. 1929). Der Ältere war zunächst Schüler und später auch Schwiegersohn von Dvořák, dessen Tochter Ottilie er 1898 heiratete. Bekannt ist er heute vor allem als Verfasser einer Serenade für Streichorchester und der ausladenden Sinfonie „Asrael“. Sein gut zwei Dutzend Stücke umfassendes Kammermusik-Werk ist dagegen fast vergessen. Der als Violinvirtuose bekannte Enkel, der unter anderem im renommierten Prager Streichquartett spielte und schon 1951 das Suk-Quartett gründete, hat sich dagegen stets für die Kammermusik seines Großvaters engagiert. Die jetzt von der tschechischen Supraphon in einer Kassette mit drei auch einzeln erhältlichen CDs vorgelegte Gesamteinspielung der Kammermusik von Josef Suk besitzt damit zweifellos ein hohes Maß an Authentizität. Das gilt vor allem für das Klaviertrio sowie das Klavierquartett und -quintett. Hier gibt sich der Komponist zwar klar als Schüler Dvořáks zu erkennen, findet aber harmonisch und rhythmisch durchaus eigenständige Lösungen. Wie kontinuierlich Suk und seine Mitstreiter das hohe Niveau gehalten haben, zeigt sich im Vergleich mit der 1967 eingespielten Elegie und dem fast ein Vierteljahrhundert später aufgenommenen Klaviertrio. Aber auch die Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre entstandenen Einspielungen der Streichquartette mit dem Suk-Quartett (benannt nach dem Komponisten) sind noch absolut hörensenswert. Eine echte Fundgrube für Entdecker bietet schließlich die dritte CD mit einem Dutzend kleinerer Werke. Dabei wurden die älteren Einspielungen so gut überarbeitet, daß sie sich kaum von den neueren Digitalaufnahmen unterscheiden.

Peter Kerbusk

ALFRED
SCHNITTKEBIS
CD-577 DIGITAL

alfred schnittke



stille nacht
 gratulationsrondo
 violin sonatas nos. 1 & 2
 suite im alten stil

ulf wallin
 violin
 roland pöntinen
 piano

BIS
CD-577 DIGITAL

alfred schnittke



concerto grosso III
 sonata for violin and
 chamber orchestra
 trio sonata
 (arr. Yuri Bashmet for
 string orchestra)

patrik swedrup,
 tale olsson,
 christian bergqvist,
 violins
 mayumi kamata,
 keyboards
 stockholm chamber
 orchestra / lev markiz

BIS
CD-577 DIGITALalfred
schnittkesymphony
no.1

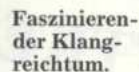
royal
 stockholm
 philharmonic
 orchestra

leif
 segerstam

A BIS original dynamics recording

ALFRED SCHNITTKE Edition
 Vol. 11 Werke f. Violine u. Klavier
 BIS-CD 500527 (BIS Grammofon)
 Vol. 12 Werke f. Kammerorchester
 BIS-CD 500537
 Vol. 16 Symphonie Nr. 1
 BIS-CD 500577
 (Noten: Sikorski Verlag Hamburg)

disco-
 center
 classic
 kassel



Telemann, Kammermusik mit Blockflöte: Konzert a-Moll, Triosonaten F-Dur, c-Moll, a-Moll, F-Dur und d-Moll, Quartett F-Dur; Frédéric de Roos (Blockflöte), Ricercar Consort; *Ricercar/Helikon CD 102110 (WD: 56'44'') DDD*
Aufnahmetermin: 1991
Klangbild: Natürlich, gut ausbalanciert.
Fertigung: Technisch ohne Mängel. Fehlende TWV-Nummern, keine Informationen über die Interpreten.



Genau das aber vermisse ich bei der Einspielung von Il Parnaso Musicale. Der gleichbleibend starre Cembaloklang ist hier unangenehm vordergründig, erschlägt gleichsam alle anderen Mitspieler. Durch das unablässige mezzoforte-Spiel und die forcierte Munterkeit bleibt jede Differenzierung im Ansatz stecken. Anfangs wirkt diese Interpretation noch spritzig, dann aber nutzt sie sich sehr schnell ab. Was bleibt, ist Langeweile.



Überragende
Etüden-
Kunst.



Die zwölf Etüden enthalten klug recherchierte Details; man wird sie als nachschöpferisches Ereignis allerersten Ranges feiern müssen. In Sokolovs Interpretation handelt es sich um eine durchgehende „Handlung“ in zwölf elementaren Abschnitten, deren Schlußkapitel, die drei letzten Etüden, wie im Taumel wacher Selbstentäußerung als tiefe, verwegene Atemzüge ausgespielt werden.

Peter Cossé



Expressiv.



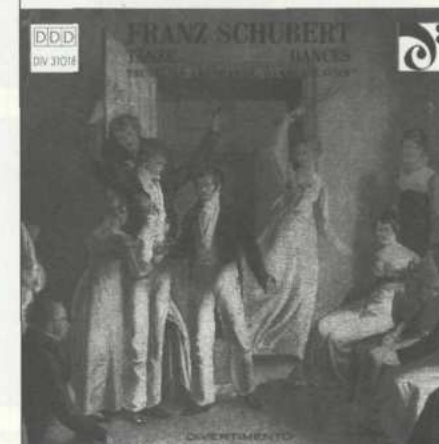
Eine ganz andere Einstellung zeigt dagegen die italienische Pianistin Maria Tipo. Bereits Anfang der 80er Jahre hatte sie eine ebenso fundierte wie umfangreiche Einspielung der Klavierwerke Muzio Clementis für Fonit Cetra vorgelegt. Ihre neueste Clementi-Aufnahme für EMI gibt einen Querschnitt durch unterschiedliche Schaffensphasen. Ob bei der frühen, wahrscheinlich 1781/82 komponierten Sonate op. 8,1 oder bei der bereits auf die späten Sonaten der Werkreihe 50 verweisenden Sonate op. 40,3, stets bleibt ihr Spiel einer stark expressiven Grundhaltung verpflichtet; durch natürliche Rubati und fein zisierte Anschlagstechnik gelingt Maria Tipo eine Ausleuchtung der thematischen Spannungsbögen bis in die verborgenen Winkel.



**Eleganz
und Klarheit.**



Christophe Rousset, der ein anonym gefertigtes historisches Cembalo aus römischem Besitz spielt, nähert sich dieser und den anderen 56 kunstvollen Miniaturen aus dem dritten Band der „Pièces de clavecin“ mit extremer Klarheit, einer Eigenschaft, die Couperin beim Cembalo besonders schätzte. Roussets „Nachtigall“ ist ein musikalisches Abbild von Einsamkeit und Weite, und ebenso von Schönheit und Vielfalt: Das extrem langsam gewählte Tempo gestattet das Auskosten eines jeden Einzeltons und aller Verzierungen. Doch Rousset, dem in den wenigen Stücken für zwei Spieler Blandine Rannou sekundiert, versteht es auch, das Cembalo-Marathon trotz minimaler Änderung der Register nicht in Gleichförmigkeit ersticken zu lassen; er weiß überzeugend zu differenzieren. Die Stücke werden von Rousset aufeinander bezogen – was auch eine sensible Gestaltung der Pausen zwischen den einzelnen Tracks belegt.



Robert Schumann
Stephen Heller



Stéphane Raymond, Klavie



FRANZ SCHUBERT, Tänze
"Deutsche", "Ländler", "Menuette", "Grätzer", Trudelles Leonhardt.
DIV-CD 531018 DDD (Diverimento).
CLARA WIECK & ROBERT SCHUMANN und Freundeskreis
Brahms & Heller, CAT-CD 509208 DDD (Cantando).
VIKTOR ULLMANN, Klaviersonaten, EDA-CD 500005 DDD
(Edition Absents).
Deutschland:
disco-center kassel
Schweiz:
Bärenreiter Basel

